

## „Wir lebten in ständiger Angst“

10.03.2009 -



Von unserem Mitarbeiter Christian Ignatzi

Geschrieben hat Gerhard Rettenmaier das Buch eigentlich für seine Familie und seine Freunde: „Ich habe meine Erlebnisse für meine Kinder notiert, damit sie eine Ahnung davon bekommen, was ich weiß, sie aber nicht mehr“, so der ehemalige Internist und Leiter des Böblinger Kreiskrankenhauses. Damit hat er sein erstes nicht medizinisches Buch verfasst. Dabei überzeugte er mit seinem Erzählstil die Besucher des Treffs.

### Die halbe Nacht im Keller

Der gebürtige Obertürkheimer war gerade einmal vier Jahre alt, als das Dritte Reich begann. Im Jahr 1945 erlebte er als 16-jähriger Panzerjäger das Kriegsende und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, ehe er zu Fuß von einem fränkischen Bauernhof wieder zu seinen Eltern nach Stuttgart gelangte. „Schon während meiner Zeit als Soldat wütete der Krieg in Stuttgart. Wir lebten in ständiger Angst vor der Luftplage“, erzählt Gerhard Rettenmaier.

Die Luftplage waren alliierte Jagdbomber, die in der Nacht Städte angriffen: „Wir mussten meistens die halbe Nacht im Keller verbringen, da Fliegeralarm war. Später, als ich als Soldat durch Ulm kam, waren die Luftangriffe so schlimm, dass der Alarm schon ein stetiges, scheinbar unaufhörliches Dauersummen war.“

Aufgrund dieser „frontähnlichen“ Zustände wurden während des Krieges alle Stuttgarter Schulen evakuiert. „Diese Maßnahme nannte man Hinterlandverschickung“, sagt Gerhard Rettenmaier, der aufgrund dessen seine Heimat in Richtung Rottweil verlassen musste. Als 14-jähriger Schüler der Gottlieb-Daimler-Oberschule wurde er bei Fremden untergebracht und durfte nur noch selten zum Heimaturlaub nach Obertürkheim.

„Meine Hauptaufgabe während des Heimaturlaubs war dann das Dachdecken, wenn es in der Nacht mal wieder einen Bombenangriff gab“, erzählt er. Während dieser Zeit kam es dann zu einer Welle von Tuberkulose-Erkrankungen. „Die Regierung schickte sogenannte Röntgenzüge durch das Land, in denen jeder untersucht wurde“, so Gerhard Rettenmaier.

Auch die Waffen-SS war mit so einem Zug unterwegs. „Allerdings nicht zu Untersuchungszwecken, sondern zur Rekrutierung. Unser Lehrer hatte uns davor gewarnt. Das war damals eine Art Majestätsbeleidigung, aber wir hielten dicht“, erzählt er weiter. Auf die Empfehlungen seines Lehrers hin, ließ sich Gerhard Rettenmaier als Reserveoffiziersanwärter der sogenannten Nebeltruppen anwerben, eine Einheit, die es in der Waffen-SS nicht gab.

## In die Alpen

Im Frühjahr 1945 wurde er eingezogen und marschierte mit seinen Rottweiler Kameraden vom Westen Württembergs über Ulm und München in die Alpen. Dort wollte man sich in eine geplante Alpenfestung zurückziehen. „Allerdings merkte unser Kommandant, als wir uns auf einer Alm versteckten, dass es keine Chance mehr gab und schickte uns nach Hause. Wir entfernten alle nationalsozialistischen Symbole von unseren Uniformen und machten uns auf den Rückweg nach Stuttgart“, so Rettenmaier.

Auf dem Rückweg gerieten er und seine Rottweiler Kameraden in amerikanische Gefangenschaft und wurden erst Wochen später als Knechte an fränkische Güter freigegeben: „Nach einiger Zeit als Landarbeiter hatten wir aber keine Lust mehr und verabschiedeten uns in Richtung Stuttgart.“

Dort fand er seine Familie unversehrt wieder und blieb zunächst dort. Über sein Medizinstudium landete er als Arzt in Böblingen. Heute ist er leidenschaftlicher Orgelspieler, engagiert sich im Kunstverein und ist literarisch interessiert. Nicht zuletzt deswegen hat er die Erlebnisse seiner Jugend in einem Buch festgehalten.

Aufmerksame Zuhörer: Der ehemalige Chefarzt am Böblinger Krankenhaus, Professor Dr. Gerhard Rettenmaier (rechts), bei seiner Lesung im Treff am Murkenbach. Bild: Ignatzi